

Weißeritz-Zeitung
erscheint täglich mi. Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preisvierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Kus-träger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achttätigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jähne. — Druck und Verlag von Carl Jähne in Dippoldiswalde.

Inserats werden mit 20 Pf. solche aus unserem Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum bedeckt. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigesplittete Zeile 40 bez. 80 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingesandt, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 68

Freitag den 23. März 1917 abends

82. Jahrgang

Bekanntmachung, die Kleinhandelspreise für Randiszucker betreffend.

Auf Grund von § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516) werden für den Kleinverkauf von Randiszucker folgende Höchstpreise festgesetzt:

Brauner Randis . . 44 Pfennig für 1 Pfund
Weißer Randis . . 48 Pfennig für 1 Pfund
Schwarzer Randis . . 48 Pfennig für 1 Pfund.

Kleinverkauf ist der Verkauf unmittelbar an Verbraucher in der in offenen Läden üblichen Art.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung an die Stelle der Verordnung, die Preise für Randiszucker betreffend, vom 28. Juni 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 148).

Dresden, am 20. März 1917.

Ministerium des Innern.

Fleischer-Kundenlisten.

Die Anmeldungen zu den Fleischer-Kundenlisten haben bis zum 26. März 1917 zu erfolgen.

Bei Änderung im Bezugssrecht (Wechsel der Personenzahl, Haushaltung) sind

die Ausweise vor der Abgabe an den Fleischer der Ortsbehörde zur Verichtigung vorzulegen.

Die Kundenlisten sind von den Ortsbehörden geprüft bis spätestens den 29. März 1917 hier einzureichen.

Dippoldiswalde, am 22. März 1917.

Nr. 1722 a Wob. II.

Der Kommunal-Verband.

Auf Blatt 201 des Handelsregisters, betr. die Firma Richard Martin in Kreischa ist heute eingetragen worden: Die Erbgemeinschaft unter Nr. 3 ist aufgelöst, die Wittinhaber unter Nr. 3 b c. d. e. und f. sind ausgeschieden. Frau Margaretha Hedwig verw. Martin geb. Träbert in Kreischa ist Alleinhaberin der Firma.

Dippoldiswalde, am 15. März 1917.

1 A. Reg. 8 a/17. Das Königliche Amtsgericht.

Grieß-Verteilung.

Diejenigen Personen, die um Zuteilung von Grieß nachgefragt haben, können denselben von Sonntag den 25. d. M. ab bei Herrn Kaufmann Hermann Richter, Obertorplatz, abholen.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Hertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Theater. Frau Mittag (Reichskrone) ist es gelungen, für nächsten Sonntag das bekannte Mitteldeutsche Städtebundtheater zu einem Gastspiel zu verpflichten. Dieses königlich geleitete Unternehmen erfreut sich bekanntlich eines sehr guten Rufes und wem daran liegt, eine wirklich gute Aufführung zu sehen, dem kann dieser Abend warm empfohlen werden. Uebrigens wird dieselbe Gesellschaft für unseren hiesigen Frauenverein in nächster Zeit ebenfalls ein Gastspiel geben; ein Beweis, daß uns etwas gutes geboten wird. — Ein reizendes Großstadt-Lustspiel: „Die versickte Liebe“ geht über die Bretter. Ein Stück, welches durch seinen vornehmen herzerquickenden Humor schon Tausende und Tausende erfreut und erheitert hat, denn dieses Werk ist vor ausverkauften Häusern über alle Bühnen gegangen. In dieser ernsten Zeit ist das Lachen Bedürfnis, und am Sonntag hören wir das ausverkaufte Haus von herzlichem Lachen widerhallen. Es ist nötig, daß man sich begeistert mit Karten versieht. Auf die nachmittags stattfindende Märchen-Aufführung für deutsche Buben und Mädchen sei ebenfalls aufmerksam gemacht.

Döbeln. Am 20. März stand hier ein Kriegssammlungsabend statt. Kinderchöre wechselten mit Gedächtnisvorträgen der Schulkinder, der Mitglieder des Christlichen Jungmädchenbundes und des Christlichen Jungmännervereins. Ein Buchbildungsvortrag des Dreiplatters behandelte die Frage: Wie steht es mit unserer Kraft zum Durchhalten und zum Siegen? Dieser Vortrag gab einen Einblick in die Riesenkraft unserer Volkswirtschaft und rief zum Anspannen aller Kräfte auf. Ernstige Gesänge des Altenchores umrahmten würdig den Abend. Zum Schlusse ward Herr Gemeindevorstand Schönheit für die sechste Kriegsanleihe. Für den Helmdank wurden 24,67 M. gesammelt.

Seifersdorf. Im hiesigen Gasthof wird am Sonnabend abend 1/28 Uhr Herr Reichsschullehrer Weber einen Bildvortrag über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ halten. Der Vortrag wird von Musik- und Gesangsvereinen und Declamationen umrahmt werden. Der Eintritt ist frei.

Ruppendorf. In den gemütlichen Gasträumen der hiesigen Quernerischen Restauration versammelten sich an den letzten beiden Sonntagen auf eingangene Einladung unserer Gemeindebehörde und dank der Unserdigung zweier interessanter Vorträge eine außerordentlich hohe Anzahl Männer und Frauen und die Jugend hiesiger Gemeinde zur Feier zweier vaterländischer Familienabende. Im Mittelpunkt der Feier standen 2 Vorträge unseres Herrn Kantors Burgardt über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ und „Deutschlands Kriegsfinanzierung“. In fesselnder, teils humorvoller Weise entrollte der Vortragende ein auf einwandfreie Zahlen präzisches und durch eine lange Reihe prächtig wohrender Erstaunungsstufen belebtes Bild von den gewaltigen Kräften, die Deutschlands Volkswirtschaft innewohnen und ihr jenen wunderbaren Aufschwung verliehen haben, um den uns in die Ewigkeit bereitenden und um des ewigen Englands dießen Sieg führt. Der Vortragende richtete einen warmen Appell an die Besucher, besonders auch im dankbaren Hinsicht auf ihre brauen Geldgräben, die es immer und immer wieder ermöglichen,

den militärischen Siegen finanzielle anzureihen, nach besten Kräften zur 6. Kriegsanleihe zu zeichnen. In einem Schlussschluß hob Herr Bläcker Wächter hervor, daß es dem Redner gelungen sei, in jedem Einzelnen die frohe Zuversicht auf unsern Sieg zu stärken und daß wir nach den gehörten Ausschreibungen ein gutes Recht haben, in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht voll Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen, wenn in unserem Volke dem dauernden Rönen auch ein dauerndes Wollen entspricht. Einste und heitere, gemütsvolle Declamationen und der wohlabgestimmte, durch deutliche Textausprache verschönte Gesang zahlreicher Kriegs- und Vaterlandslieder durch Schulchor der ersten Klasse erhoben die Herzen und umrahmten und beschlossen das Ganze.

Bärensels. Am Sonntag den 25. März veranstaltet die Ortsgruppe Ripsdorf und Umgebund des Frauendank 1914 im Gasthof zu Bärensels einen vaterländischen Familienabend mit den im Angeienteil erleschten Darbietungen. Den Vortrag hat Herr Pastor Ranft-Altenberg glücklich übernommen. Die Vorsitzende der Ortsgruppe wird über das Wirken und die Ziele des Frauendank lungen Bericht erstatten. In den Kinderchören werden die Schulen von Ripsdorf und Schellerhau miteinander wetteifern und die Vorträge der hier von ihrem früheren Aufstehen her schon frühzeitig bekannten Konzertsängerin Gräulein Gerda Renz aus Dresden versprechen künstlerische Genüsse. Von allgemeinem Interesse werden auch die durch einen Fachmann vorgeführten Bildbilder von unseren Rampfronten und unserer herrlichen Flotte sein, sodass zweifellos ein genuinreicher und anregender Abend zu erwarten steht, dem wir recht zahlreichen Besuch und einen vollen Erfolg wünschen. Ein nach Abzug der beträchtlichen Unterkosten etwa verbleibender Überschuss wird den segensreichen Streubungen des Frauendank zugute kommen.

Johnsbach. Der vorigen Sonntag im hiesigen Erbgerechtsamehof abgehaltene Kirchengemeindeabend erfreute sich eines guien Besuches. Die Wohl der Darbietungen war durch die gegenwärtige Lage des Vaterlandes bestimmt. Im Mittelpunkt standen zwei Vorträge. Junghilf erläuterte in klaren und wohlgemeindeten Ausschreibungen Herr Reichsschullehrer Böhmer Deutschlands wirtschaftliche Verhältnisse. Er gelangte zu dem Ergebnis, daß wir der Wirtschaftskraft unseres Volkes in Gegenwart und Zukunft volles Vertrauen entgegenbringen dürfen und betonte zum Schlus, daß dieser Kraft edle Stillichkeit und warmes Glaubensleben sich gesellen müssen, wenn sie unserem Volke zu wahren Segen gereichen soll. Sodann stellte und beantwortete Herr Pfarrer Pollack die Frage: Wie ist es um den Geldbeutel unseres lieben Vaterlandes bestellt? Seine einschlägigen, eindringlichen Darlegungen ermutigten und ermunterten, ja röstigten die Anwesenden zu dem einflügigen Entschlisse, sich nach Kräften an der Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe zu beteiligen, für die der Vortragende bestimmte Ratschläge erzielte und seine Vermittlung bereitwillig anbot. Ein geleitet wurde der erste Teil des Abends durch einen frischen, dreistimmigen Kinderchor (Mit Deutschen für Gott) und der zweite Teil durch einen innigen dreistimmigen Jungfrauenchor (Gott, laß Segen uns erscheinen für den Kaiser und sein Land!). Beide Lieder waren durch Herrn Reichsschullehrer Böhmer sorgfältig eingesetzt worden. Herr Equivalat Böhme, von

Herrn Reichsschullehrer Böhmer auf dem Harmonium begleitet, begeistert mit Beifall aufgenommene, sehr ansprechende Violinovorträge, und drei Mitglieder des evang. Jungfrauenvereins bleibten und bewegten die Herzen durch den Vortrag gemütsvoiler Gedichte. Beide Teile des Abends wurden beschlossen durch gemeinsame vaterländische Gesänge. Nun sollen den feisten Entschlüssen, die der Abend bei den Versammelten antreten wollte, die entsprechenden vaterländischen Taten folgen.

Riederfrauendorf. Dem Grenadier Arthur Paul Richter von hier, der zurzeit als Verwundeter in einem Lazarett in Dresden liegt, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Hausdorf. Nächsten Sonntag den 25. März abends 1/28 Uhr findet im Gasthof ein vaterländischer Familienabend statt, wobei ein patriotischer Vortrag, verbunden mit heimatlichen Gesängen, geboten wird. Eintritt frei.

Dresden. Se. Majestät der König hielt sich am 21. März in den Bereichen zweier Etappeninspektionen auf, wobei sich Gelegenheit fand, sächsische Landwehr- und Landsturmtruppen zu begrüßen und einer Übung sächsischer Pioniere im Sturmangriff beizuwohnen. Bei einem Armeeoberkommando hörte der König einen Vortrag über die Lage, in dem der Oberbefehlshaber ganz besonders der todesmutigen Tapferkeit der sächsischen Truppen gedachte.

Dresden. Die Frachtschiffahrt auf der Elbe ist nun mehr, wenn auch vorläufig nur in beschränktem Umfang, von Dresden nach Böhmen wieder eröffnet worden. Dogegen ruht der Frachtverkehr von Böhmen nach Sachsen noch vollständig, weil die Umschlagplätze in Böhmen nicht eisfrei sind. Nach dem Abschwimmen des Eises wird die Frachtschiffahrt sofort in vollem Umfang auf der gesamten Elbstrecke aufgenommen werden. Die Sächsische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird voraussichtlich den Personenverkehr Anfang April eröffnen.

Bad Gottleuba. Die Stadtverwaltung plant die Errichtung eines Heldenhauses. Als von Natur am besten geeigneter Platz ist der das Gottleubatal beherrschende alte Friedhof an der Stadtkirche auszusehen. Seine berühmten alten Baumbestände begünstigen eine solche Anlage ganz besonders. Ein schönes Mal zum Gedächtnis der Gefallenen des Kriegs wird sich inmitten des Heldenhauses erheben.

Chemnitz. Hier fand eine Gesamtvorstandssitzung der Bergungsvereine statt. Die Unterstützungsgebühr der Zweigvereine Zöblitz, Weiersfeld, Rittersgrün, Ansprung, Alberna und Dörschnitz wurden genehmigt. Die Verhandlungen über die Anlage eines erzgebirgischen Pfarrgarten-Gartens auf dem Fichtelberg werden zu einem gedeihlichen Abschluß führen. Die Hauptversammlung 1917 soll in der einstakten Gestalt in Leipzig stattfinden.

Glauchau. Der Unterricht in den Volksschulen, der mit einer kurzen Unterbrechung seit dem 6. Februar infolge allgemeinen Kohlemangels ruhte, wurde am Donnerstag wieder aufgenommen. Für den Unterricht werden jedoch nur zwei Schulgebäude bereitgestellt, sodass je zwei Schulen zusammengelegt werden müssen.

Herrnhut. Das Schidol der Frauen und Kinder der 1916 im Thürzland von den Engländern gefangenen und zunächst in Blankenfelde in Britisch-Ostafrika internierten

Millionen hat sich, nach einer jetzt hier eingegangenen Nachricht, entschieden. Nachdem ihnen erst in Aussicht gestellt worden war, in die deutsche Heimat befördert zu werden, sind sie nun statt dessen in ein Gefangenenzlager nach Pretoria in Transvaal überführt worden, unter ihnen 15 Frauen und 27 Kinder der Herrenhuter Mission. Die Männer hingegen sind schon Ende Oktober ihren Familien entzogen und nach Mombassa in Britisch-Ostafrika gebracht worden, wo sie in einem Zelllager leben müssen. Obwohl ihnen angekündigt worden war, daß sie nach Indien geschafft werden sollten, scheinen sie sich gegenwärtig doch noch in Mombassa zu befinden. Auf der beschworenen Fahrt dorthin waren sie zuerst den Sambesi hinab bis zur Küste nach Chinde in offenem, nur für den Güterverkehr eingerichteten Leichterbooten befördert worden, wo sie, wie einst die Sklaven auf den Sklaven Schiffen, ohne Sicherheit, nur stehen oder liegen konnten, auf engstem Raum zusammengedrängt, der tropischen Sonnenhitze und dem Regen gleicherweise preisgegeben. Auf der weiteren Fahrt bis Beira wiederum wurden sie in den Laderraum eines Rüstendampfers gesperrt. Um den Frauen und Kindern in Transvaal die Beschaffung genügender Kleidung für die kühtere Jahreszeit zu ermöglichen, hat das Reichscolonialamt ihnen größere Geldmittel dorthin überweisen lassen.

Zittau. „Eine Jagd nach Bezugsscheinen“ nennt die Reichsbekleidungsstelle die Anforderungen, die in Zittau gestellt werden und fügt hinzu: Wenn man hört, daß in Zittau, einer Stadt von knapp 40 000 Einwohnern, in einem Monat nicht weniger als 13 000 Bezugsscheine verlangt worden sind, so kann man angesichts dieser Zahlen sich schwer zu dem guten Glauben ausschwingen, daß es sich hier in sämtlichen 13 000 Fällen um eine zwingende Notwendigkeit gehandelt hat.

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag den 25. März 1917 (Judica)

Dippoldiswalde. Text: Joh. 8, 46–59. Bild 321. Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei; Pastor Mosen. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pastor Mosen. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden; Pastor Mosen. Nachmittags 6 Uhr Kriegsbesitzstunde; Pastor Mosen.

Wunsiedel. Abends 7 Uhr Gemeindeabend mit den Konfirmanden im Erbgerichtsgäßhof.

Bärensädt. Abends 1/2 8 Uhr Vaterländischer Familienabend im Gasthofe.

Hennersdorf. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Konfirmandenprüfung.

Höckendorf. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmandenprüfung.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Konfirmandenprüfung.

Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Konfirmandenprüfung.

Kreischa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden in der Kirche. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Delitzsch. Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst mit Konfirmandenprüfung. Nachmittags 4 Uhr Kindergottesdienst.

Possendorf. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier; Pfarrer Adler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pastor Schneider. Mittags 1 Uhr Prüfung der weiblichen Konfirmanden; Pastor Schneider. Nachmittags 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst; Pfarrer Adler.

Reichstädt. Nachmittags 1/2 5 Uhr Konfirmandenprüfung; Pfarrer Trinks-Sadisdorf.

Sadisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Konfirmandenprüfung. Im Anschluß daran Gedächtniskirche für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Max Utno Sommersthau aus Niederpöbel. Nachmittags 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst in Obercärsdorf.

Schellerhau. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Prüfung der diesjährigen Konfirmanden.

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrer Birkner. Vormittags 11 Uhr Konfirmandenprüfung; derselbe.

Schönsfeld. Gottesdienst fällt aus; siehe Hennersdorf.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Konfirmandenprüfung.

Dienstag den 27. März 1917.

Seifersdorf. Abends 1/2 8 Uhr Kriegsbesitzstunde.

Lebte Nachrichten.

Eine Folge der russischen Revolution.

Budapest. In Rumänien haben die russischen Ereignisse einen ungeheuren Eindruck gemacht. In Jassy ist sogar ein Konsrat zusammengetreten. Man befürchtet ein Uebergreifen der revolutionären Bewegung auf Rumänien. Für die rumänische Königsfamilie bedeutet die Abdankung des Zarren außerdem einen materiellen Verlust, da er ihr eine hohe Jahresrente gewährt hat.

Zwei englische Minensucher gesunken.

London. 21. März. Die Admiralität meldet: Zwei Minensucher stiegen auf Minen und sind gesunken. In einem Falle keine Opfer, im zweiten sind 14 Mann ertrunken.

Der Fliegertod

des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Berlin. 22. März. Im Duellkampf ist Prinz Friedrich Karl von Preußen, der sportfreudige zweite Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, Königlich Utrias mit seinem Flugzeug abgeschossen worden und wird seitdem vermisst. Der Prinz ist am 6. April 1893 geboren und steht im Range eines Altmessers.

Die italienische Not wächst!

Aus Basel meldet ein Drahtbericht: Die Mailänder „Avanti“ berichtet, die italienische Ausfuhr im letzten Monat sei auf ein Fünftel des normalen Zustands zurückgegangen. Die Not in allen italienischen Städten wachse von Tag zu Tag unaufhaltsam.

Gärung in Italien?

Aus Zürich meldet eine Drahtmeldung: Der „Zürcher Tagesspiegel“ meldet, in letzter Zeit mehrere auffallend auch in Italien Vorgänge, die gleicher Art sind, wie jene, die der russischen Revolution vorausgingen.

Pariser Kopfzerbrechen

über die deutschen Absichten.

Genf. 23. März. Die Erörterungen über den Plan der Deutschen nehmen in der Pariser Presse einen immer größeren Umfang an. Das französische Publikum ist offenbar von sehr ernsten Bedenken bewegt, und die Zeitungen bemühen sich, es zu beruhigen. Sie einen möchten es überzeugen, daß die Deutschen wirklich gezwungen sind, zurückzuweichen; die anderen geben zu, daß die Lage allerdings zweifelhaft sei, aber sie ermahnen zum Vertrauen auf die Einsicht der Herrschaft der Alliierten.

Ein deutscher Hilfskreuzer im Stillen Ozean?

Kopenhagen. 23. März. „Extrablatt“ meldet aus Stockholm: „Ruhige Sloo“ meldet aus Dalmatien: Ein deutsches Kaperschiff macht den Stillen Ozean unsicher. Japanische Kriegsschiffe machen Jagd auf den Kreuzer, konnten ihn aber noch nicht ausspüren. Das Kaperschiff arbeitet anscheinend nach denselben Grundsätzen, wie seinerzeit die „Enden“.

Allgemeine politische Amnestie.

Basel. 22. März. Die Petersburger Telegraphen Agentur berichtet unter dem 21. März: Ein Beschuß der provisorischen Regierung teilt mit, indem man dem Katholischen Verlangen des nationalen Vertrauens entgegen komme, ordne man im Namen der historischen Gerechtigkeit und in Erinnerung an den endgültigen Triumph des neuen Regiments, gefügt auf Recht und Freiheit, die allgemeine politische Amnestie an.

Souveräne Vollmachten

für die provvisorische Regierung.

Basel. 22. März. Der „Tempo“ erzählt aus Petersburg: In Erwartung des Entschlusses, den die konstituierende Versammlung fassen wird und wegen des Verzichtes des Großfürsten Michael ist die provvisorische Regierung mit souveränen Vollmachten bekleidet worden.

Ein Plan

zur Umgestaltung des russischen Heerwesens.

Lugano. 22. März. Kriegsminister Gutschow setzt eine Kommission unter dem Vorsitz des Generals Polivanow ein, um ein neues Projekt für das Heerwesen auszuarbeiten. Die Reform bezweckt, veraltete Einrichtungen im russischen Heer abzuschaffen und die Beziehungen zwischen Offizieren und Mannschaften zu ändern.

Auch der Westen der Union hinter Wilson.

New York. 23. März. Professor David Starr Jordan, Präsident der Leland-Stanford-Union in California, ist hier zu einer Tagung der Friedensgesellschaft angelommen. Er erklärt: Der Westen der Vereinigten Staaten hat den Wunsch, daß Präsident Wilson alles tun möge, um den Frieden zu erhalten, doch aber, was auch geschehen möge, der Westen hinter dem Präsidenten stehen wird.

Bewaffnete Handelschiffe

und neutrale Häfen.

New York. 23. März. Verschiedene Blätter kündigen an, die Regierung der Vereinigten Staaten will auf das Recht, daß bewaffnete Handelschiffe in neutrale Häfen einschauen dürfen, bestehen.

Was Amerika alles mit Neutralität vereinbar hält.

Von der schweizerischen Grenze, 23. März. Der Pariser „Exzessor“ meldet aus Washington: Das Marine- und Kriegsdepartement erwägt die Möglichkeit des Decksens der amerikanischen Häfen für Kriegsschiffe der Alliierten, ebenso die Teilnahme an einer Aktion mit den Alliierten zum Zwecke der Säuberung der Meere von den Unterbooten.

Wettervorhersage.

Weitest heiter und trocken, keine wesentliche Temperaturänderung.

Saubere Visitenkarten liefert Carl Zehne.

„Kein Saatgut zu Speisezwecken.“ Bis her war der Verkehr mit Hülsenfrucht-Saatgut weder durch Höchstpreise, noch durch sonstige einschränkende Bestimmungen erschwert, wenn es nachweislich zum Gemüseanbau bestimmt war. Diese Freiheit hat zu erheblichen Missbraüchen geführt. Diese Freiheit hat zu erheblichen Missbraüchen geführt, indem auch Hülsenfrüchte, die niemals zu Gemüse-Saatgut bestimmt sind, unter dieser Bezeichnung zu unerhöhten Preisen lediglich zu Speisezwecken gehandelt werden. Da hierdurch auch vielseitig wertvolles, für eine Steigerung des Hülsenfruchtanbaues dringend benötigtes Saatgut seiner Zweckbestimmung entzogen worden ist, hat die Regierung derartiges Saatgut zu Gemüseanbauzwecken den strenger Kontrollvorschriften der Saatgut-Verordnung vom 6. Januar 1917 unterstellt.

„Niedrigere Kohlensteuer für Gemeindekohlen.“ Der Hauptratschluß des Reichstages hat bei der Abstimmung der Kohlensteuer zu § 8 beschlossen:

„Die Steuer ermächtigt sich auf 15 Prozent für Kohlen, welche die Werke auf Verlangen für Hausbrandzwecke an Gemeinden und Gemeindeverbände nach näherer Bestimmung des Bundesrates zu liefern verpflichtet sind.“

Mehrere Anträge, die die völlige Freilassung der Minderbemittelten von der Steuer anstreben, wurden für die zweite Beratung zurückgestellt, nachdem der Schatzsekretär seine Bedenken dagegen ausgesprochen hatte.

Verkleinerung der Brotration.

Ab 15. April ¼ Pfund Brot weniger.

Am 15. April wird auf Grund der leichten Aufnahmen eine Verkürzung der Brotration um ein Bier tel erfolgen. Von den Bürgern fällt die für Jugendliche fort, während die übrigen um ein Bier tel gekürzt werden. Als Erfahrt sind zunächst Kartoffeln mehr, als bisher angenommen, vorhanden, das für die Zeit der Broteinschränkung wöchentlich 5 Pfund pro Kopf gegeben werden können. Die vorhandenen Brotbestände gestatten eine Erhöhung der Fleischration auf 1 Pfund pro Person und Woche. Fleischzuschlässe werden es ermöglichen, daß der Preis für das mehr gewünschte halbe Pfund Fleisch nicht teurer sein wird als der Preis des abgezogenen Brotes.

Bauet Gemüse.

Wie kommen wir am besten über die knappe Zeit im Monat Mai und Juni hinweg?

In diesen Monaten sind die Kartoffeln knapp, Kohl und Stockrüben sind nicht mehr vorhanden, die Landwirtschaft kann uns noch keine neuen Nahrungsmittel liefern, wir sind daher in erhöhtem Maße als bisher auf Gemüse angewiesen. Auch im Juli und August wird sehr viel Gemüse benötigt, denn selbst wenn im Juli Frühkartoffeln auf den Markt kommen, so werden sie so hohe Preise haben, daß nicht jeder in der Lage ist, diese zu zahlen. Daher muß auch für das neue Wirtschaftsjahr allen beteiligten Kreisen zugetragen werden: „Bauet Gemüse!“, denn Gemüse hilft Durchhalten.

Welche Gemüse sollen wir nun heranziehen? Solche, durch die wir auf dem vorhandenen Boden die größte Menge Nährwerte erzielen können, und die außerdem große Massen bringen, sättigend wirken, den Kartoffelmangel abschwächen, und die gleichzeitig, wenn sie zum Genuss fertig sind, wegen allzursachen Verderbens nicht sofort verbraucht werden müssen.

Spinat, Stielmus, alle Salatarten und Kresse sollen daher nur in kleinen Mengen angebaut werden.

Reichlich anzubauen sind für den Frühling: Kohlrabi (Sorte Delicate), Frühkartoffeln und frische Erbsen. Für den Sommer und Herbst verdienen Kohlarten, alle Hülsenfrüchte und Karotten (Nantes) den Vorzug. Für den Winter sind besonders Weißkohl, Wurzeln (rote Sudenburger und gelbe Löblicher), ferner Stockrüben, Grünkohl und Sellerie anzubauen.

Wer gutes Gartenland in alter Kraft hat, kann alle Gemüse anbauen. Im übrigen darf nur dasjenige angebaut werden, was auch einen vollen Erfolg verspricht.

Obdandereien und magere, wenig bearbeitete Böden eignen sich nicht: für alle Kohlarten, Kohlrabi, Tomaten, Gurken, Sellerie und sonstige stark zehrende Pflanzen. Hülsenfrüchte und Wurzel bringt hier, wenn überhaupt Gemüsebau möglich ist, unter Zugabe von sogenanntem Bohnendünger (Stiftstoff, Phosphatkali, Kali), und zwar 9 Kilogramm auf 100 Quadratmeter den besten Ertrag.

Im Kleingarten soll, abgesehen von den mit Kohl bestellten Flächen, jedes freie Land im Sommer mindestens zwei Ernten bringen. Spinat und Salat darf nur als Unterkultur oder Randpflanzung, z. B. am Rande von Kartoffelfeldern, Gurkenbeeten, zwischen Sellerie usw. angebaut werden. Hierfür im Kleingarten besonders Land herzugeben, ist verschwendend. Für alle Kohlarten, Sellerie, Gurken, Tomaten, Boree, Salat und Spinat gibt man reichlich Stalldünger, ferner, wenn erhältlich, auf 1 Quadratmeter 40 Gramm KaliSalz und 50 Gramm Superphosphat oder auf 100 Quadratmeter 4 Kilogramm sogenannten Kohldünger.

Für Knollen- und Wurzelgewächse genügt eine schwache Stallmistdüngung, Kali und Superphosphat wie vorher oder auf 100 Quadratmeter 8 Kilogramm sogenannten Schrebergartendünger.

Hülsenfrüchte brauchen keinen Stalldünger, es genügt eine Düngung mit Komposterde, ferner, wenn erhältlich, 50–60 Gramm KaliSalz und 60–70 Gramm Superphosphat oder auf 100 Quadratmeter 6 Kilogramm sogenannten Bohnendünger.

Vor der Aussaat und vor dem Anpflanzen muß das Land sorgfältig bearbeitet werden. Diese Döckerung begünstigt die Wurzelbildung der Pflanzen, vermehrt den Ertrag wesentlich und erhält dem Boden mehr Feuchtigkeit. Zur Vegetationszeit der Pflanzen muß möglichst oft gehakt werden, viermal Hadern hat.

Alle Gemüse, bei denen sich besonders die Blätter entwickeln sollen, z. B. Kohlarten, aber auch Sellerie, Gurken, Tomaten und Kürbis, müssen zweimal dreimal flüssigen Dünger bekommen.

Erbsen sollen möglichst wenig eingemacht, desto mehr aber zur Reife gebracht werden. Weiße Erbsen haben wesentlich höheren Nährwert als die grünen. Geeignete Sorten sind „grüne Folger“ und gelbe Victoria-Erbsen.

Wer diese Wünsche befolgt und daran denkt, daß die Kultur des Unkrauts stets die unrentabelste aller Kulturen ist, wird gewiß Erfolge im Gemüsebau haben und dauernd Freude daran finden.

Hagemann, Agr. Garteninspektor.

Großes Hauptquartier, 22. März 1917. (W.E.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Between Mons und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriefeuer zu Gefechten von Erkundungstruppen. Am Landstrich beiderseits von Somme und Oise verloren Zusammenstöße vorgezogener Abteilungen für uns günstig. Bei Chivres und Missy auf dem Nordufer der Aisne sind französische Bataillone zurückgeworfen worden.

Auf dem linken Meuse-Ufer wurde durch Feuer auf die feindlichen Gräben ein sich vorbereitender Angriff niedergehalten.

Bon Voiçouen in die französischen Linien am Aisne-Marne-Kanal, nordöstlich von Verdun, bei St. Mihiel und am Westabhang der Vogesen im Blaines-Tal brachten unsere Sturztruppen 40 Gefangene zurück.

3 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Das von Prinz Friedrich Karl von Preußen geführte Flugzeug ist von einem Fliege über die feindlichen Linien zwischen Arras und Peronne nicht zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Sabresina, östlich von Lida, drangen unsere Stoßtruppen in 4 Kilometer Breite über die vorderen russischen Gräben bis zur zweiten Stellung durch, zerstörten nachts die Verteidigungsanlagen und kehrten mit 225 Gefangenen, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen lebte die Gefechtstätigkeit auf.

Mazedonische Front.

Die von unseren Truppen am 20. März gewonnenen Höhen nördlich von Monastir waren gestern das Ziel starker französischer Angriffe, die sämtlich schlugen.

Gleichen Mieters folgten ein schwächerer Vorstoß in der Seen-Enge.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Hartes Ringen in Mazedonien.

Der bulgarische Bericht vom 21. 3. 1917 berichtet von den neuesten Bergweisungsvorstoßen der in der letzten Zeit aus Russland bedrohten Saloniki-Armee der Feinde:

Mazedonische Front: Zwischen Ohrida- und Prespa-See Ruhe. Auf der Tschervena Stena östlich vom Prespa-See und in der Gegend von Tarneva, westlich von Bitolia, wurden zwei feindliche Angriffe, die nach heftiger Artillerievorbereitung unternommen wurden, mit blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich von Bitolia versuchte der Feind nach langer Vorbereitung durch Trommelfeuers zum Angriff überzugehen, wurde aber gleich anfangs durch unser Vernichtungsfeuer angehalten. In diesem Abschnitt gelang es am Nachmittag bulgarischen und deutschen Truppen, durch einen, durch heftiges Artilleriefeuer unterstützten Gegenangriff, die Franzosen aus früher verlorenen Gräben zu vertagen. Alle Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen. Zwei französische Maschinengewehre, zehn Schnelladegewehre und 28 französische Gefangene wurden eingefangen. Im Cerna-Hogen unterhielt der Feind mehrmals heftiges Trommelfeuers. Ostlich der Cerna in der Umgebung von Budimir versuchten zwei feindliche Kompanien vorzugehen, wurden aber durch Feuer verjagt. Auf der übrigen Front nur von Zeit zu Zeit das gewöhnliche Artilleriefeuer. Könige des Bahnhofs und der Bahnhofe Tolni-Poroj-Budovo für uns günstige Positionen hergestellt. Wir rieben eine englische Patrouille von 8 Mann und einen Offizier auf. — Auf der ganzen Front lebhafte Fliegertätigkeit.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. März.

Umtlich wird verlaubt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bierlegina stiegen unsere Abteilungen bis in die 2. Linie der Russen vor und kehrten mit einem gesangenen Offizier und 226 Mann, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. Vorläufige feindliche Jagdkommandos scheiterten überall, wo sie ver sucht wurden.

Italienischer- und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hoefer, Feldm.

Die Angst vor dem Schlussakkord.

Es nahm die rätselvollen Tage des Sommers.

Wie unerwünscht die letzten russischen Ereignisse erschienen und verständigen Beurteilern der Lage sein müssen, geht aus einem Aufsatz des Schriftstellers Menschikow vom 6. März in der sonst ganz unter englischem Einflusse stehenden "Nowoje Wremja" hervor, in dem er die vielleicht gegen die russische Front gerichteten deutschen Offensivpläne erörtert, und den er mit folgenden beschworenden Worten schließt:

"Wenn Ihr Eure Kräfte nicht geschont, sie nicht für den Schlussakkord des Krieges aufgewartet habt — so war der ganze Titanenkampf um

somit, umsonst alle die maglosen Verluste, und das Volk, durch eine Niederlage geschändet, wird verurteilt sein, sein trauriges Schicksal zu beweinen. Es ist schrecklich, auch nur daran zu denken, was Russland im Falle eines deutschen Sieges droht, und zum Denken wird es dann zu spät sein. Jetzt muss man daran denken, und gründlich; auch, wenn daran die Herren Streitenden aller Art dächten, die so verbrecherisch — leichtfertig mit einem solchen Helligtum spielen, wie es die Freiheit der Heimat ist. Der Winter fesselt noch die Schlachtfelder, doch schnell nahen die rätselvollen Tage des Sommers: dem einen werden sie die stolze Freude des Sieges bringen, dem anderen die ewige, schändliche Trauer der Niederlage. Nur zwei Monate sind vor uns, meine Herren! Werden wir sie wirklich im Geiste des Nichts-tuns, der Niedergeschlagenheit, der persönlichen Herrschaft und der Schönredner ei verbringen? Werden wir wirklich keine Reue empfinden über den kleinstmütigen Rat an der Heimat und unserem Mangel an Geduld und Wiebe zu ihr? Zur Schlacht muss man rüsten! Rüsten Tag und Nacht! Alles bei-seite lassen — alles vergessen und sich bereit machen zum jüngsten Gericht der Weltgeschichte."

Einstweilen versteht man sich aber in Russland nicht auf diese Wichtigkeit der Stunde; denn es

gibt kein einheitliches Volksinteresse.

Die Massen haben kein Interesse am russischen Imperialismus, und die Liberalen ebenso wenig, so kriegerisch sich ihre Führer seit auch vom Schreibtisch und Rednerpulte aus ausspielen. Neuerdings tritt das scharf hervor. So treten die

Arbeiter für die Versteinerung Russlands

ein. In einer im Taurischen Palast, dem Tumash-Gebäude, abgehaltenen Arbeiter-Delegierten-Massenversammlung hat man unter dem Vorsitz des Sozialistensführers Tschelidse und Tschekeli u. a. beschlossen:

"Arbeiter, ihr könnt die Herren Russlands werden! In euren Händen sind die wichtigsten Betriebe des ganzen Reichs, laßt euch nicht durch Versprechungen überreden, die Arbeit aufzunehmen, sondern haltet euch bereit, den Befehlen, die das Arbeiterkomitee in den nächsten Tagen an euch richten wird, zu folgen. Wir fordern sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen, die unter der Aufsicht der Arbeiterchaft schnellstens durchzuführen sind, dann sofortige Verwirklichung des sozialistischen Programms unter Lösung aller Fremdkräfte vom russischen Reich."

Man wird ja bezweifeln müssen, ob die Teilnehmer an diesem überaus stürmischen Arbeiterparlament sich der Tragweite dieser Forderung bewusst gewesen sind. Tschelidse selbst ist nämlich gar kein Russe, sondern ein "Fremdkrämer", wahrscheinlich ein Kalmar. Aber in ihrer Einfalt haben diese Revolutionäre das Zukunftsziel Europas!

verlangt. Denn je gründlicher Russland aus den Händen des vom gewissenlosen Großerkerdange besetzten

alten Despotismus befreit und in seine nationalen Be standteile zerlegt wird, desto länger wird Europa vor den nach Westen drängenden halbasiatischen Massen mit ihrer grauenhaften Volksvermehrung Ruhe haben.

Tod den Thronen.

Dienstag meldete die "Times", aus Petersburg, man habe einen Zug von Menschen aus den unteren Klassen gesehen. Sie trugen rote Banner mit der Inschrift: Freiheit und Land! Tod den Verhafteten und Tod den Thronen! Die aufgeregte Menge verlangte die Häupter der Zarin und der früheren Minister.

Die Minenpest.

Englische Wutansprüche über den Seekrieg.

Der ehemalige Landesverräter und Höchstkommandierende der U-Flottellen, der jetztige englische Marineminister Carson, führte in seiner Anfang März im Oldwich-Klub gehaltenen Rede unter anderem aus:

"Der Feind kann mit seinen U-Booten uns erheblichen Schaden zufügen und fügt ihn uns zu, und nicht nur mit U-Booten, sondern auch mit Minen, die er überall hat legen können, wie solche sogar in der Umgebung des „Kap der guten Hoffnung“, im Golf von Aden und an den Küsten Indiens gefunden werden."

Englische Minister pflegen feindliche Erfolge nur dann öffentlich einzugeben und laut zu verkünden, wenn sie bei sich selbst irgendetwas zu entschuldigen haben. So muhte auch in diesem Falle die erfolgreiche deutsche Minenkriegsführung dazu herhalten, der englischen öffentlichen Meinung einen Begriff davon zu machen, vor welche ungeheure und schwierige Aufgabe die englische Flotte gestellt wäre, die das ganze Weltmeer zu bewachen hätte. Wir haben Grund, uns zu diesem Eingeständnis deutscher Minenerfolge zu beglücken, und wenn wir aus dem Mund Carson hören, an welch fernem Gestade des englischen Weltreiches deutsche Gefahren in Gestalt von Minen schlummern, so können wir nur sagen:

Der Mann hat recht!

Die Engländer haben in diesem Kriege schon so manche Enttäuschung und Überraschung erfahren, von denen sie sich nichts hätten träumen lassen, als sie in bemerkenswerter Unterschätzung der ihnen drohenden Gefahren in den Krieg eintraten. Sie werden sich vielleicht noch weiter wundern, wo überall in der weiten Welt deutsche Minen vor englischen Häfen und Küsten liegen.

Spanien gegen Frankreichs Verschöverschließung.

Durch königliche Verordnung wurde in Spanien verfügt, daß vom 21. März ab der Güterverkehr nach den französischen Grenzstationen so lange suspendiert bleibt, bis dort die seit langem aufzuhaltenden zahlreichen Waggonen entladen und dem Verkehr wieder zurückgegeben werden. Der genannte Mangel ist eine Folge des in Frankreich herrschenden Wagenmangels.

Eisen und Wollseide nur gegen Kohlen.

Die Madrider Zeitung "A. B. C." und andere Blätter veröffentlichen eine Mitteilung, nach der der Ministerrat beschlossen hat, die Ausfuhr von Eisen und Erzen nach England vom 25. März ab nur noch unter gewissen Bedingungen zu gestatten. Die Städte müssen sich verpflichten, mindestens 33 Prozent des nach England auszuführenden Erz- und Eisenmengen in englischer Kohle nach Spanien einzuführen.

Um die Schwierigkeiten der spanischen Frachtschiffsausfuhr teilweise zu beseitigen, wurde durch spanische Verordnung bestimmt, daß alle von der Mittelmeerküste ausgehenden Dampfer mindestens 10 Prozent des Laderaumes den Obstfrachtern zur Verfügung stellen haben.

Die Angst macht stumm.

Der gesamte französische Presse ist die Veröffentlichung der amtlichen deutschen Feststellungen über das Ergebnis des deutschen U-Bootkrieges im Februar von der Genfer nicht gestattet worden.

Rum ½ Pfund Kartoffeln die Woche.

In einer Versammlung der Lebensmittelhändler in London wurde festgestellt, daß für die nächsten fünfzehn Wochen nur mehr ein halbes Pfund Kartoffeln pro Person und Woche im Lande vorhanden ist. Das Handelsamt veröffentlicht昭ten, aus denen hervorgeht, daß die Lebensmittelpreise durchschnittlich seit Juli 1914 um 92 Prozent gestiegen sind. Der Preis für Kartoffeln hat sich im letzten Jahre mehr als verdoppelt, und Käse und Eier waren am 1. März 1917 um 45 Prozent teurer, als am 1. März 1916.

Die "Danton" selbst.

Das im Mittelmeer durch eines unserer U-Boote vernichtete französische Großkampfschiff der "Danton"-Klasse war, wie sich mittlerweile herausgestellt hat, die "Danton" selbst, also dasjenige Schiff, nach dem die ganze Klasse benannt ist.

Der 2. April.

Wilson ruft eine außerordentliche Sitzung des Kongresses ein.

Washington, 21. März. (Neutermeldung.) Wilson hat eine außerordentliche Session des Kongresses für den 2. April einberufen.

Das mit dem Mundspitzen nicht mehr viel auszurichten ist, scheint dem ungekrönten Monarchen allmählich klar geworden zu sein. Er selbst aber kann den Mut zur Übernahme der Verantwortung für einen Krieg noch nicht finden und sucht daher die Entscheidung den Erkoren des Volkes, nämlich den Geschäfts- und Verfassungspolitikern des Kongresses, aufzuwerden.

Wilson sieht ja böse in der Zwischenmühle.

Er mag sehr bedauern, daß er vor einem Jahre in seiner Niederdrögnnote festlegte, indem er sagte, es würde den Bruch bedeuten, wenn Deutschland den Unterseezug nicht so führe, wie Amerika es wünsche. Diese Selbstsleßlegung ließ es ihm am 1. Februar 1917 als für sein Unsehen und seine Würde notwendig erscheinen, die Beziehungen zum Deutschen Reich abzubrechen. Dazu kam aber jedesfalls, daß er glaubte, die im Deutschen Reich leitenden Männer würden durch den Abruch der Beziehungen in eine so saufungslos niedergebrückte Stimmung geraten, daß sie, um das totliche Gut der "Beziehungen" wieder zu erhalten, gerne den uneingeschränkten Unterseebootskrieg preiszugeben bereit wären. Herr Wilson hatte sich aber damit verrechnet, und jetzt muß er einen

Außweg zwischen Verstand und Ehe suchen.

Dazu soll ihm der Kongress beistehen. Damit wird die Kriegsgefahr zweifellos verschärft. Denn das hat der Krieg bisher in Frankreich und England usw. hinreichend gezeigt: In entscheidenden Momenten fehlt den Parlamenten die moralische Kraft, sich der Wirkung des Kriegswahnsinns zu entziehen. Man wird also dem 2. April mit einem Interesse entgegenzusehen haben.

Uncle Sam nimmt Kriegs-Unterricht.

Die Pariser Zeitungen erfahren aus Washington, daß eine französische Offiziermission in die Vereinigten Staaten zur militärischen Ausbildung der Studenten entsandt wurde. Eine Mission amerikanischer Offiziere befindet sich gegenwärtig an der französischen Front, um in die Erfahrungen des jüngsten Krieges eingeweiht zu werden.

Die USA als Kriegstreiber.

Die meisten atlantischen Uferstaaten haben bereits Geld für die Verteidigung gegen jeden möglichen Angriff bewilligt. Gouverneur Holcomb erklärte, die darauf bezügliche Gesetzgebung sei beschleunigt worden, da man die Nachricht erhalten habe, daß sich in Connecticut Leute aufhielten, deren Feindschaft sich im Falle eines Krieges bemerkbar machen würde. Es werde nächstens eine Reihe erwartet, aber nicht im Interesse der Vereinigten Staaten. Auch mit den in Munitionswerken beschäftigten Leuten würde man in Kriegssachen Schwierigkeiten haben.

Wilson hofft froh alledem.

Nach einer Washingtoner Meldung ist Wilson, ohne sich durch die Stimmen der Kriegsheiter beeinflussen zu lassen, der Auffassung, daß die russische Revolution die Möglichkeit einer Friedensstiftung näherbringe.

Die John Bull-Presse in Amerika lobt.

Nach einer Meldung des Kopenhagener „Extra-bladet“ aus New York schreibt die „New York World“: „Wieder drei amerikanische Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt! Die Deutschen machen keinen Unterschied zwischen englischen und amerikanischen Schiffen, zwischen Fahrzeugen der kriegsführenden und den neutralen Mächte. Sie vernichten ohne Unterschied, ohne Kriegserklärung greift Deutschland die Vereinigten Staaten an. Der Krieg ist somit durch Deutschlands Vorgehen geschaffen.“ (1)

Der „New York Herald“ schreibt: „Die verantwortlichen Washingtoner Regierungsbürokraten haben wohl etwas getan, um der drohenden Gefahr dieses Krieges, mit dem Deutschland die Vereinigten Staaten überzieht, zu begegnen, aber vieles, was hätte getan werden sollen und zur Sicherheit der Nation verlangt wurde, ist nicht getan worden. Die Regierung hat nichts zur wirkungsvollen militärischen Vorbereitung getan. Es ist hohe Zeit, daß man in Washington zur Tat schreitet.“

Riesenbeute des

Hilfskreuzers „Möve“.

Berlin, 22. März. Amlich. S. M. Hilfskreuzer „Möve“, Kommandant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien, ist von seiner zweiten mehrmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimischen Kriegshafen zurückgekehrt.

Das Schiff hat 22 Dampfer und 5 Segler mit 123 100 Brutto-Register-Tonnen, darunter 21 feindliche Dampfer, von denen 8 bewaffnet waren, und 5 im Dienste der englischen Admiralsität fuhren, und vier feindliche Segler aufgebracht.

Staatlich konzessionierte Vorbereitungsanstalt

für Militär- und Schulprüfungen

(einschließlich Abiturium auch für Damen) von Direktor Hepke, Dresden, Johann-Georgen-Allee 23. Glänzende Erfolge. — Pension — Pfeife.

Da mir die Person nachhalt gemacht worden ist, welche die Wäschekleine gefunden hat, bitte ich sie baldigst abzugeben, andernfalls mache ich Anzeige.

Kammerer, Altenberg 1 Straße 142.

Wohnungen!

Schöne 1. Etage mit 2 Veranden sofort oder später zu vermieten.

Dieselben Stube, Küche, 2 Räumen 1. Juli zu bezahlen. Bahnhofstraße 19 c. Villa Alois.

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, sofort dauernde Arbeit in Landwirtschaft.

Öfferten eingewichen unter A. B. 15. postlagernd Schmiedeberg.

Ostermädchen

sucht Stellung in Landwirtschaft. Zu erfahren Reichstädt Nr. 35 b.

Sohn ehrschaffene Eltern, welcher Lust hat,

Fleischer

zu werden, kann Oster in die Lehre treten bei Max Schäfer, Fleischermeister, Ruppendorf

Mädchen

(19 J., 18 J., 16 J., 15 J. alt) und 4 Ostermädchen suchen Stellung in der Landwirtschaft für sofort. Zu erläutern bei Hermann Müller, Vermittler, Obercarsdorf Nr. 38.

Gartengeräte, Werkzeuge

für Obst- und Gartenbau dauerhaft bei Carl Heyner.

Makulatur

zu verkaufen. Müller'sche.

Zement

im ganzen und einzeln verkaufte Sonnert.

Bestellungen zur Lieferung von

Chlorkalium

(50—52% Gehalt) nimmt sofort entgegen

o o Querner, in Seifersdorf.

Visitenkarten

in jede Ausführung fertigt die

Buchdruckerei Carl Jehne

Hierzu eine Beilage.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Das bezwungene Griechenland.

Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“, seit 1916 ein Anhänger des Londoner „Times“-Verlages, sind der französische, der englische und der russische Gesandte von den Kriegsschiffen nach Athen zurückgekehrt.

Gährung gegen den Krieg in Italien.

Die außerhalb Italiens längst bekannte Tatsache, daß in dem italienischen Volke eine täglich wachsende Gährung und Bewegung gegen die Fortführung des Krieges besteht, weil die von den Kriegsanstrengern verheißenen raschen Erfolge und die von der Entente versprochenen Hilfen nicht eingetroffen sind, war bereits durch Boselli in seiner letzten Kammerrede mittelbar zugestanden worden. Jetzt beschwört eine Note der halbmärtischen Agencia Italiana das Volk, sich durch die alarmierenden und hinterlistigen Mandate des Feindes nicht irreführen zu lassen. Russland, England, Frankreich und Italien bereiten eine Offensive von höchster Wichtigkeit vor, die italienische Front werde sogar vielleicht die Hauptfront für die Entscheidungsschlachten werden. Die Regierung müsse verlangen, daß das Volk Vertrauen auf den Endzug der Entente bewahre.

kleine Neuigkeiten.

* Ein Architekt in Berlin-Friedenau hat, vermutlich aus wirtschaftlichen Sorgen, am Donnerstag seine Frau und sich selbst erschossen.

* In Berlin müssen die über 20 Kilogramm schweren Bronzeglocken zur Durchführung der Beschlagnahme angekündigt werden.

* Auf See „Hannover“ im Grüningsfeld riß am Dienstag das Seil eines Bremskorbes. Der Korb stürzte in den Abgrund. Sechs darin befindliche Bergleute wurden schwer verletzt.

* Bei Görlitz sprang ein junger Mann aus dem fahrenden Zug, weil er in einen falschen Zug gestiegen war, und wurde von einem entgegenkommenden Zug getötet.

* Bei einem Hausbrand in Hof verbrannte eine 76jährige Greisin.

Amerikanisches.



Woodrow Wilson, "Die große Schlange," beider Friedensarbeit.

Guterhaltenes Sofa

ist preiswertig zu verkaufen.

Villa Böhme, Reichstädt. Straße Nr. 19.

Kinderwagen.

Wer verkauft einen gut erhaltenen

Kinderwagen.

Angebote an Frau Grumbt, Reichstädt.

Jagd=Verpachtung.

Die Jagdgenossenschaft Fürstenau, 30 Minuten von der Bahnstation Geising bis zur Flurgrenze, beabsichtigt ihre Jagd, circa 1200 Ader Fläche, am 30. März d. J. nachm. 3 Uhr im Gasthof „zum Erbgericht“ dafelbst auf 6 Jahre und zwar für die Zeit v. 1. September 1917 bis 31. August 1923 öffentlich meißbund mit Verpachtung der Auswahl unter den Bewerbern und Ablehnung sämtlicher Gebote zu verpachten. Die Bedingungen werden vor der Verpachtung im Termine bekanntgegeben. Fürstenau, am 13. März 1917.

Dietrich, Jagdvorstand.

Konfirmanden-Hüte, weich und gesteift Velour-Hüte, schwarz, braun und oliv Woll- und Haar-Hüte, weich und gesteift Mützen für Herren und Knaben

findet man in unübertriffteter Auswahl bei

L. G. Schwind

Telephon 119

Mai 77/78

herzliche Einladung!

Vaterländischer Familienabend im Gasthause zu Bärenfels.

Sonntag den 25. März abends 1/28 Uhr.

Veranstaltet vom Frauendank 1914, Ortsgruppe Ripsdorf u. Umg. unter gütiger Mitwirkung von Fr. Gerda Meng, Konzertängerin, Dresden. Dargeboten werden außer einem Vorlage

„Deutschland in der Welt voran!“

Sopran-Soli, Kinderchor und Lichbilder aus dem Weltkriege. Zur Deckung der Kosten 20 Pf Eintrittsgehol.

Nicht nur die Mitglieder, sondern sämtliche Einwohner unserer lieben Gemeinden sind herzlich eingeladen.

Theater in Dippoldiswalde, Reichskrone.

Sonntag den 25. März Ensemble Gaestspiel des bekannten Mitteldeutschen Städtebundtheaters (Sol. con. Dir. C. Randolph Israel Dresden).

Dieses Unternehmen spielt in nächster Zeit

für den Frauenverein Dippoldiswalde.

Ein lustig Stück in einer Reihe!

Die verflixte Liebe!

Großstadt-Lustspiel in 3 Akten von H. Scher.

Kommen! Sehen! Lachen!

Preise der Plätze: Abendloge: Sperrig 1,50, 1. Platz 1,—, 2. Platz 0,75.
Vorvorloge: Sperrig 1,25, 1. Platz 0,75, 2. Platz 0,50, 3. Platz 0,30.
Vorvorloge: Sperrig Rothe Eintritt 1/27, Anfang 1/28, Ende 10 Uhr.

Nochmals 5 Uhr (Eintritt 4 Uhr):

Frau Holle oder Goldmarie und Pechmarie.

Einmalige große Rittermädchen-Aufführung. Kindermädchen in 5 Akten von Görner für deutsche Buben und Mädchen.

Preise der Plätze: Sperrig 0,50, 1. Platz 0,30, 2. Platz 0,20, 3. Platz 0,10.

Nur an der Kasse. Erwachsene doppelt.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet: aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen; weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Burksgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Rüttkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Gelder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gefundene Weise) verschaffen helfen; weil im Ausland die trügerische Hoffnung restlos zerstört werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde; weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruss zu senden; weil man sich vorahnend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Burksgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann;

weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann; zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird; um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühle zu folgen; um nicht beschämmt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt; der Landwirt, weil Ertrag und Arbeit unter einem Regenreichen Deutschland am meisten gesegnet sind; der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen auf engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpfen; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquelle vom siegreichen Vaterland beschützt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Unsere erfolgreichsten Jagdflieger.

Eine große Anzahl unserer hervorragendsten Jagdflieger hat bereits für das Vaterland ihr junges Leben hingegeben. Sechs von Ihnen sind mit der höchsten Ordensauszeichnung geschmückt, mit dem „Pour le mérite“ auf der Brust, nach heinem Luftkampf in den Tod gegangen. Ein leuchtendes Vorbild Ihren Nachfolgern und ein Ansporn zu gleich hohen Leistungen!

In der nachfolgenden Liste, die nach amtlichen Quellen zusammengestellt ist, stehen neue junge Helden, die rasch dem Siegeslauf Voelkes folgen. Der Gegner hat Voelde in der Lust kennen und bewundern gelernt; die Bekanntschaft mit seinen schneidigen, jungen Kameraden ist ihm sicher, nicht weniger eindrucksvoll.

Wie die letzten Heeresberichte im März bekanntgegeben, haben unsere Jagdflieger dem fahnen Gegner wieder

zahlreiche Luftgefechte

geliefert, die ihm sicher unvergänglich bleiben werden.

Die heutige Liste bringt die deutschen Fliegeroffiziere und Unteroffiziere, welche bis zum 1. März acht feindliche Flugzeuge und mehr abgeschossen haben:

Hauptmann Voelde †	40;
Leutnant Frhr. v. Richthofen	21;
Leutnant Wintgens †	18;
Oberleutnant Immelmann †	15;
Leutnant Franfl	14;
Leutnant Hoehndorf	12;
Leutnant d. Ref. Boehme	12;
je 11: Oberleutnant Kirmayer †, Leutnant Baldamus, Leutnant v. Neudell, Leutnant Voß;	
je 10: Oberleutnant Buddecke, Oberleutnant Verr.	
Oberleutnant Mulzer †;	
je 9: Leutnant Loeffers †, Leutnant Trossenbach.	
je 8: Oberleutnant Berthold, Oberleutnant Frhr. v. Althaus, Oberleutnant Hans Schilling, Leutnant Barschan †, Leutnant d. Ref. Pfeiffer, Leutnant Verner, Leutnant v. Billow.	

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders

an der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Leutnant Freiherr v. Richthofen inzwischen bereits sein 28., Leutnant Baldamus sein 15. Flugzeug abgeschossen.

? Der Reichstagabgeordnete Bassermann, der in der letzten Zeit durch Krankheit den parlamentarischen Geschäften ferngehalten wurde, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung.

Locales.

△ Erhöhtes Belöhnungsgeld für Urlauber. Mit Wirkung vom 1. Februar 1917 ab ist das Belöhnungsgeld der auf Selbstverpflegung angewiesenen Mannschaften von 1,50 Mark auf 2 Mark erhöht worden. Wie von maßgebender Stelle erklärt wird, erhalten auch die beurlaubten Soldaten diesen erhöhten Betrag.

△ Die kommunalen Steuern werden im neuen Etatjahr vermutlich beträchtlich erhöht werden. Das ist eine Folge der ungeheuren Ansprüche, die das Unterstützungs- und Ernährungswezen an die Stadtämter stellt, sowie der verschärften Verhältnisse der Einnahmen. Wenn der größte Teil der Steuerzahler ins Feld gerückt ist, muß man selbst bei Fortdauer verhältnismäßig günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse mit einer starken Verminderung der Steuereinnahmen rechnen. Die Unterstützungen haben in vielen Gemeinden eine Höhe erreicht, die für die Steuerzahler wahrschauend erschreckende Auswirkungen eröffnen. Außerdem ist man infolge günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse der Einzelnen wohl als der Gemeinde besser daran. Auf jeden Fall aber werden die Steuern in den nächsten Jahren die Tendenz einer rapiden Steigerung zeigen.

Die Heimatzeitung ist das Sprachrohr für die Wünsche, Beschwerden und Sorgen der Bürger. Sie ist der Spiegel, aus dem sich das kommunale Leben in all seinen Facetten eingelzeichneten erkennen und überblicken läßt. Wer sie Zeitung genau und regelmäßig liest, der weiß, wie die vermehrten Lasten der Gemeinde entstehen, sich entwickeln und ausbauen aus einer langen Reihe kleiner und kleiner Einzelheiten. Nur wer diese Entwicklung eifrig verfolgt, kann sich ein klares Bild machen von der mehr oder weniger großen Berechtigung der einzelnen Pläne und Maßnahmen der Gemeindeverwaltung.

△ Bier im Sommer. Neben die Biererzeugung und die Rohstoffvorräte der norddeutschen Brauereien wird mitgeteilt, daß fast alle Brauereien noch so viel Vorräte an Gerste und Malz auf Lager haben, daß eine Versorgung des Privatpublikums mit Bier bis tief in den Hochsommer hinein gesichert erscheint. Auch die Dresdener Großbrauereien teilen mit, daß sie trotz der ungenügenden Rohstofflieferungen während des ganzen Sommers Bier liefern können. Natürlich werden auf den einzelnen nur geringe Mengen kommen. Man wird sich mit einem bis zwei Glas Bier zufrieden geben müssen.

△ Arbeitslohn und Kriegserente. Der Staatssekretär des Innern hat mitgeteilt, daß im Vergleich der Verhältnisse des Reichs und der preußischen Ressorts der Arbeitslohn der Kriegshinterbliebenen insbesondere der Kriegsverwaltung grundsätzlich nur nach der Leistung — ohne Rücksicht auf Rentenbezüge — bemessen wird. Voll leistungsfähige Kräfte werden also ganz genau so entlohnt, wie solche, die über keine Rente verfügen. Es darf wohl erwartet werden, daß auch in privaten Betrieben in gleicher Weise verfahren wird.

△ Kriegsbeschädigte Kapitulanten. Nicht kriegsverwendungsfähige Personen, so z. B. auch kriegsbeschädigte Unteroffiziere und Mannschaften können im Heere kapitulieren. Sie erhalten damit die Möglichkeit, später im Zivildienst als Beamte versorgt zu werden. Solche Kapitulationen schließen in der Regel die Bezirkskommandos ab, bei denen die Kapitulanten nur im Bureaudienst beschäftigt werden. Offene Stellen dieser Art geben die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ bekannt, die bei jedem Bezirkskommando, Truppenteil, Lazarett kostenfrei eingesehen oder für 2 Mark vierjährlich durch die Post bezogen werden können.

Aus aller Welt.

** Mord und Selbstmord. Eine 31jährige Frau in Chemnitz hat ihre drei Kinder im Alter von 11, 5 und $\frac{1}{2}$ Jahren durch ausstromendes Gas erstickt und dann sich selbst erhängt. Man vermutet einen Anfall von Schizophrenie.

* In einer Mühle in Stettin sind 9000 Rentner Roggen und 500 Rentner Mehl verbrannt. Von der großen Mühle ist nur das Maschinenhaus und ein Kornsilo stehen geblieben.

* Um dem Mangel an Kleingeld abzuholzen, werden gegenwärtig Versuche mit Blindschriften ange stellt, die anschließend zu einem guten Ergebnis geführt haben.



Das „Tauride-Palais“ in Petersburg, in dem die Tuma ihre Tagungen abhält und von wo aus die Revolutionsregierung ihre Herrschaft ausübt.

Russische Streitkinder.

“In Moskau wurden bestillenden Regimentern rote Fahnen vorangestragen.

Der Sozialistensührer Kerenski droht aus der Regierung auszutreten.

± Die drei Brüder Ebender zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Fulda verurteilte am Mittwoch die Gebrüder Ernst, Hermann und Wilhelm Ebender wegen Tötung des königlichen Fürsters Romanus zum Tode. Außerdem wurden die Angeklagten Wilhelm und Hermann Ebender wegen Mordversuchs zu 8 Jahren Buchthalen verurteilt.

Die Verteidiger haben Revision eingereicht. Vor dem Amtsgerichtsgefängnis erwarteten nach der Verurteilung die Mutter und die Schwester den Verurteilten. Die an den Händen gefesselten Brüder singen beim Andenken ihres Angehörigen laut zu schreien an und riefen: „Mutter beten, alle zum Tode verurteilt!“

Die große Bandstoffsfabrik St. Etienne wurde durch eine Explosion zerstört.

:: Aufhebung des Jesuitengesetzes. In politischen, insbesondere auch in Reichstagskreisen, geht das Gefühl, die Aufhebung des Jesuitengesetzes stehe unmittelbar bevor; der Bundesrat werde sich schon in den nächsten Tagen mit der Frage ernst befassen, inzwischen seien auch die preußischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung gewonnen, und so würden ihr nunmehr keine Widerstände mehr, oder doch nur geringe, entgegenstehen. Nach Erfundungen des „Berl. Tagebl.“ scheinen diese Gerüchte nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein, wenn sie auch den Tatsachen zweifellos vorausseien. „Irgendwelche Beschlüsse sind noch an keiner Stelle gefaßt, insbesondere, soweit wir wissen, auch noch nicht seitens des preußischen Staatsministeriums. Tatsächlich liegt aber der seinerzeit, zuletzt im Jahre 1913, mit großer Mehrheit angenommene Initiativvorschlag des Reichstages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes noch unerledigt beim Bundesrat. Daß sich die verbündeten Regierungen über kurz oder lang mit diesem Antrag beschäftigen werden, ist also, so meint das Blatt, in hohem Grade wahrscheinlich.“

Scherz und Ernst.

† Ernährung der Schulkinder. Professor Dr. Langstein machte in einem Berliner Vortrage über diese gerade jetzt sehr wichtige Frage folgende beachtenswerte Ausführungen:

Es gibt keine zu trennende Säuglings-, Kleinkinder- und Schulkindernahrung, das Kind ist im Entwicklungsalter ein Ganzes. Hygienische Unterlassungsfähigkeiten der ersten Jahre beeinflussen die spätere Entwicklung. Der wichtigste Faktor im Leben des Kindes ist das Wachstum; darauf muß die Ernährung besondere Rücksicht nehmen. Während der Erwachsene nur so viel Nahrung zu sich zu nehmen braucht, als er zur Erhaltung des Lebens, zum Umsatz in Bewegung und Wärme gebraucht, muß das Kind Nahrung aufspeichern, weil es für sein Wachstum Zellenvermehrung nötig hat. Im Säuglingsalter wächst das Kind am schnellsten, aber durch die Wildnahrung ist es in diesem Alter am besten versorgt. Das Kind braucht die Hälfte bis zwei Drittel der Nahrung eines leicht arbeitenden Erwachsenen, 1500 Kalorienmengen (Kalorien). davon müssen 250 bis 350 Kalorien Eiweiß sein; ohne Eiweiß kein Wachstum. Die Zahlen sind heute in der Kriegszeit sehr wichtig, weil wir danach berechnen können, ob die Kinder mit dem Kostmaß auskommen können oder nicht. Es sind den Kindern soviel Nahrungsmittel zugesetzt, wie sie brauchen. Zum Glück lassen sich auch Fett und Kohlehydrate, die der Mensch neben Eiweiß zur Ernährung braucht, durcheinander ersehen. 10 Gramme Butter kann man ersehen durch 20 Gramm Brot. Doch soll man sich hüten, aus der heutigen Ernährungsweise Schlüsse zu ziehen.

Im Privathaushalt wird am meisten gesündigt beim ersten Frühstück der Kinder. Es ist nicht ausreichend und erzeugt viel Schulmüden. Neben Kaffee, der keinen Nährwert hat, sollte möglichst viel Milch gereicht werden, Suppe, belegte Brote. Mittags wird am besten gemischte Kost, Suppe, Fleisch, Gemüse. Abends wieder möglichst saße Nahrung. Butterbrot ist hier die ideale Kost. Gut erzogene Kinder soll man bis zur Bekleidung ihres Hunderts essen lassen.



Clemenceau
der neue französische Ministerpräsident.



Abendstunde

Unterhaltungsbeilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mitford. Deutsch von M. Walter.

143

(Nachdruck verboten.)

Erst gegen Abend, als er heimkehrte, erinnerte er sich an die Post, und da er noch eine halbe Stunde Zeit hatte, ehe das Vieh in die Ställe eingezählt werden mußte, so setzte er sich auf eine Bank, zog die Briefe hervor und begann sie durchzulesen. Die meisten waren geschäftlicher Natur — sie handelten von Getreideeinfäusen und ähnlichen Dingen — und schienen ihn nicht besonders zu interessieren. Einer jedoch mußte wohl etwas anderes enthalten, denn das gutmütige Gesicht des Farmers nahm plötzlich einen bestürzten Ausdruck an und ein Ruf der Überraschung kam über Selfirk's Lippen.

„Bilde dir gefälligst ja nicht ein.“ so begann der Brief ohne jegliche Anrede oder Einleitung. „Bilde dir ja nicht ein, daß ich nicht wüßte, wo du stehst. Du hältst dich sehr schlau, aber ich bin es noch mehr und bin von allem unterrichtet, was du tuft. Ich weiß ganz genau, wo du bist und wer mit dir ist. Triumphieren sollst du jedoch nicht. Magst du dich auch noch so weit mit dem erbärmlichen Geschöpf einlassen, sie kann nie etwas anderes als deine Geliebte werden. Denn merke wohl auf, Moritz Selwyn! Ich gebe dich nicht frei. Das Band, das dich an mich fesselt, kann nur mein eigener Wille oder mein Tod lösen. Aber ich werde mich wohl hüten, dir oder dieser Violet Avory — —“ Hier hielt Selbstk plötzlich erschrocken inne.

"Guter Himmel, was habe ich getan! Moritz Selwyn! Violet Avory? Was in aller Welt soll das bedeuten?"

Hastig drehte er das Blatt um und las die Unterschrift:

„Dein armes betrogenes Weib
Adele Selwyn.“

„Da habe ich etwas Schönes angefertigt!“ brummte Seltwyl, in dem es langsam aufdämmerte, daß er nicht nur den für einen anderen bestimmten Brief geöffnet, sondern auch, wenngleich unwissentlich, dieses anderen Mannes Geheimnis auffindig gemacht hatte, obendrein ein Geheimnis von sehr delikater Natur. Wie er seine Unvorsichtigkeit verwünschte! Warum hatte er die Adresse nicht achtsamer gelesen? Er griff nach dem Stubert. Ja, da stand es: „M. Seltwyn Esq.“ Aber die Buchstaben waren so undeutlich geschrieben und so ineinander verschönrtelt, daß bei flüchtigem Hinblicken ein Irrtum wohl möglich war. Und plötzlich fiel ihm ein, daß er bei Ankunft des EngländerS den Scherz gemacht hatte, ihre Namen singen beide mit „Sel“ an und zweigten sich dann ab. Hätte er damals ahnen können, in welche Verlegenheit ihn diese Lehnlichkeit einmal bringen werde!

Der Besitzer des Briefes würde es ihm niemals glauben, daß er das Schreiben nur aus Versehen geöffnet habe; er würde ihm vielmehr ein absichtliches Spionieren vorwerfen. Und das war für den ehrlichen Buren mit seiner biederer Rechtschaffenheit ein sehr peinlicher Gedanke; doppelt peinlich, weil Selwyn sein Gast war.

Bei weiterer Ueberlegung jedoch wurde dies Gefühl von einem anderen verdrängt. Auch Violet Abory lebte als Gast unter seinem Dache; sie stand sogar unter seinem

besonderen Schutz und galt ihm ungleich mehr als dieser Fremde, gegen den ihn plötzlich eine zornige Aufwallung überkam. Soviel er aus dem Brief ersehen, war Selwyn ein verheirateter Mann. Wie konnte er da so gewissenlos handeln und Violet zu betören suchen? Daß ihm dies gesungen — gründlich gelungen, das war allen in Fredensborg ein offenkundiges Geheimnis. Niemand hatte vor dem Anstoß daran genommen, aber unter den obwaltenden Umständen erschien Selwyns Gebahren als ein schändlicher Missbrauch der Gastfreundschaft, die man ihm erwiesen. Wäre Seltirk die Aufklärung in irgend einer anderen Weise zugekommen, so hätte er dem Engländer einfach das Haus verboten; die unglückliche Briefverwechslung band ihm jedoch die Hände und brachte ihn selbst in eine schwierige Lage.

Und nun tat er das Verkehrteste, was er hätte tun können; er beschloß, Hilda ins Vertrauen zu ziehen.

Sämtliche Briefe in die Tasche schiebend, ging er, seiner Gewohnheit gemäß, nach den Ställen, um die Zählung der Herde vorzunehmen, war dabei aber von auffallender Besinntheit.

Frau Hilda's Entrüstung über die unliebsame Entdeckung betreffs Selwyns gab der ihres Gatten nichts nach. Die Art und Weise, wie er dahinter gekommen, bereitete ihr weniger Strudel als ihm; ja, wäre sie an seiner Stelle gewesen, so hätte sie den Brief sicherlich ganz zu Ende gelesen. Das weibliche Geschlecht ist im allgemeinen sehr geneigt, den Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ als durchaus richtig anzuerkennen und unter fünfzig Frauen gibt es kaum eine, die der Versuchung widerstehen könnte, einen Brief zu lesen, der nicht für sie bestimmt ist.

„Nun, Hilda, was ist da zu tun?“ fragte Selskirk, ziemlich hilflos zu seiner Gattin ausschauend.

„Was zu tun?“ wiederholte sie. „Natürlich diesem Menschen, der ein Erzschurke sein muß, klar machen, daß er sich hier nicht wieder blicken lassen darf, und dann muß man Violet sondieren. Vielleicht ist sie noch nicht so weit gegangen wie wir denken, aber fast fürchte ich es. Das Mädchen hat sich in der letzten Zeit gewaltig verändert.“

„Hm, ich glaube, dein Plan ist der beste.“ bemerkte Sellirk zustimmend.

„Hoffentlich besitzt Violet Vernunft und Selbstachtung genug,“ schloß Frau Hilda in einem Ton, der erwartete ließ, daß sie dessen nicht allzu sicher sei, „um ihn sofort aufzugeben. Wir müssen ihr gegenüber jedenfalls sehr entschieden auftreten, und um alle Verantwortlichkeit los zu sein, wäre es am besten, sie so bald wie möglich nach Hause zu schicken. Sie ist jung und unerschöpflich und man weiß nicht, zu welchen Torheiten ihr leidenschaftliches Temperament sie am Ende noch hinfreikt.“

Diesen Argumenten seiner Gattin vermochte Sellirk nicht zu widersprechen und der Gedanke, daß seine hübsche, eigenwillige Cousine sich, während sie unter seiner Obhut stand, zu irgend einer „Dummheit“ verleiten lassen könne, erfüllte ihn mit wirklichem Unbehagen. So recht nach Männerart wälzte er daher die peinliche Angelegenheit auf die Schultern seiner Frau ab, es dieser überlassend die Sache mit Violet zu ordnen.

Obgleich Hilda ein seltes Taktgefühl besaß und sich bemühte, den Gefühlen des jungen Mädchens in schonender Weise Rechnung zu tragen, so kam es doch zu einer sehr erregten Szene. Violet gab unumwunden zu, Selwyns Geheimnis längst zu kennen. Er sei allerdings an ein Weib gekettet, das es nur darauf anlege, ihm jede Stunde seines Lebens zu verbittern. Einmal müsse sie aber doch sterben, und dann gäbe es kein Hindernis mehr für sie. Violet, mit ihm glücklich zu werden. Ihn aufzugeben? Nie und nimmermehr! Vor Gott sei sie sein Weib und niemand könne sie von ihm reißen. Sie sagte das alles mit solcher Leidenschaft, so fester Entschlossenheit, daß Hildas Versuche, an ihre Vernunft, an ihren Stolz zu appellieren, vollständig erfolglos blieben. Ein wahrer Dämon schien in das Mädchen gefahren zu sein. Sie stieck Verwünschungen gegen ihre Verwandten aus, nannte sie alle Spione und Polizisten und erklärte, lieber draußen im Feld schlafen zu wollen als noch eine Nacht unter Sellirks Dach zu bleiben. Schließlich verfiel sie in hysterische Weinkrämpfe und Hilda, die ihrer Empörung über Violetts Vertragen nicht mehr Herr werden konnte, übersieß das unvernünftige, störrische Ding, wie sie sich nannte vorläufig sich selbst.

Hochrot vor Erregung berichtete sie ihrem Gatten den stürmischen Verlauf ihrer Mission.

"Wenn ich nur wüßte, was sie an dem Pulschen gefressen hat" war Sellirk's charakteristische Bemerkung. "Ein Mensch wie tausend andere, ganz netter Gesellschafter — das gebe ich zu — aber das Pulsver erfunden hat er sicher nicht."

Was würde ihm wohl Violet vorher geantwortet haben, wenn sie diese Worte gehört hätte?

20. Kapitel.

Dem Riesen nahe.

"Nicht für tausend Pfund möchte ich diesen Weg noch einmal machen!" stöhnte Moritz Selwyn, sich den Schweiß von der Stirne trocknend und nur mühsam der Fährte seines Genossen folgend. "Ich fange mehr und mehr an zu glauben, daß Euer guter Freund Jansen uns gründlich zum Teufel gehalten hat."

Kannin blieb stehen, warf einen prüfenden Blick auf seine Umgebung und ließ sich dann auf einen vorspringenden Felsblock nieder.

"Eurer Ansicht bin ich gerade nicht," bemerkte er auf Selwyns Neuerbung, "obgleich ich jetzt ebenso wenig weiter Bescheid weiß wie früher. Ein Hammer, daß der arme Teufel nicht mehr imstande war, sich deutlicher auszudrücken. Viermal bin ich bis hierher gekommen, dann aber war meine Weisheit zu Ende. Wir haben die Anweisungen Jansens so genau befolgt, und doch läßt sich keine Spur von dem verwünschten Tal entdecken."

Einen ganzen Tag zogen sie nun schon an dem Berg entlang, in dessen Nähe der Schatz zu finden sein sollte, aber ohne den geringsten Erfolg. Ihre Pferde hatten kaum noch die Kraft weiterzugehen, und sie selbst waren völlig erschöpft; selbst der Gedanke an die zu erhoffenden Millionen vermehrte nicht mehr, ihren Mut zu beleben.

"Läßt uns das Dokument noch einmal genau durchlesen," riet Selwyn nach einer Pause, "vielleicht ist uns doch etwas entgangen, was uns einen Fingerzeig geben kann."

Mit ungläubigem Kopfschütteln zog Fanning das Papier hervor. Er kannte den Inhalt ja auswendig, wie sollte er da etwas übersehen haben?

Er faltete das vergilzte Papier auseinander und Selwyn schaute eifrig hinein. "Da, seht her!" rief er plötzlich, mit der Hand auf eine Stelle des Berichtes deutend. "Was steht da?" Wir suchten nach einem Unterschlupf für die Nacht, denn es war fast da oben." Merkt Ihr was, Fanning? Da oben! Das heißt also in der Höhe und nicht am Fuße des Berges"

"Nicht möglich!" wies Fanning diese Auslegung zurück. "Betrachtet doch den Berg! Es ist ja ganz undenkbar, daß sich auf seinem Gipfel ein Tal befindet. Ich habe ihn von allen Seiten umkreist; er endigt in einer schmalen Spitze, die gar keinen Raum für Bergleichen bietet."

"Ihr könnt Euch aber leicht in der Berechnung seiner Breite getriert haben oder aber auch, Jansen hat einen fa-

schen Ausdruck gebraucht. Statt eines wirklichen Tales war es nur eine Vertiefung des Bodens, eine Art Schlucht. Ich glaube ganz bestimmt, daß meine Idee die richtige Lösung ist, die Ihr jahrelang vergebens gesucht habt."

"Ihr seid zu sanguinisch, Selwyn," meinte Fanning, noch immer zweifelnd.

"Es wird sich b'ld genug zeigen, ob ich Recht habe," beharrte der Andere. "Statt die Zeit unnötig hier unten zu verschwenden, lasst uns lieber versuchen, den Berg zu erklimmen."

Nach kurzer Überlegung willigte Fanning ein.

"Ich fürchte aber," bemerkte Selwyn, die Gegenspielerin schauend, "wir müssen die Pferde zurücklassen. Wie sollen wir die über diese unwegsamen Felsenritte bringen?"

"Man muß sich nie von seinem Pferde trennen, wenn es irgend geht," erwiderte Fanning. "Ohne dasselbe ist man in unserem Lande wie ein Schiffer, der wohl ein Boot, aber kein Segel hat. Ueberdies finden wir vielleicht einen besseren Weg für den Abstieg."

Mit neuverwachtem Mut begannen die beiden Abenteurer, ihre Tiere am Rücken führend, den Berg von der westlichen Seite her zu ersteigen. Ein mühsames, gefährliches Unternehmen, das mehrere Stunden in Anspruch nahm, sie schließlich aber dem Riese bedeutend näher brachte.

Für die unteren Regionen war die Sonne bereits untergegangen, hier oben jedoch weiste sie noch, die Strahlen des Herzens mit rotglühenden Strahlen vergoldend.

Bewundernd standen die beiden Männer vor dem erhabenen Wilde der Natur, das sich ihren Blicken bot.

So weit das Auge reichte, sah es nichts als hoch aufsteigende, zerklüftete Felsen und tafelige Bergstrukturen, übersät mit mächtigem Steineröll das in riesigen Blöcken umherlag, als habe ein Einopengeschlecht es zu wildem Kampfe benutzt. Alle Vegetation hatte hier aufgehört: nur hier und da drängte sich ein verkümmertes Wollnäuschen aus einer Höhe hervor, in der Sonnenglut rasch verwelkend. Und über dem ungeheuren Steinmeer lagerte die Stille des Todes, ein unendliches Schweigen, herabstummend und doch eine ehrfürchtige Ahnung des Ewigen erweckend.

Nach kurzer Rast setzten die Wanderer ihren Weg fort. Bloßlich bückte sich Fanning, einen runden, weißen Gegenstand, der von weitem wie ein Straußblüte aussah und zwischen einer Felspalte eingeschlossen war, aufhebend. Es war der Schädel eines Menschen.

"Was habt Ihr da?" rief Selwyn, nähertrittend und mit Erstaunen bemerkend, daß die Hand seines Gefährten zitterte. "Ein Schädel? Ja, bringt Euch das so aus der Fassung? Ihr seid ja ordentlich blau geworden. Es ist freilich ein seltsamer Fund in dieser Wildnis, doch an vergleichbare Dinge seid Ihr ja gewöhnt. Das ist für Euch doch nichts weiter."

"So, meint Ihr?" rief Fanning in einer Erregtheit, die Selwyn unerklärlich war und ihn einen Moment befürchten ließ, sein Genosse habe den Verstand verloren. "Da, schaut's Euch mal ordentlich an!"

Selwyn warf einen flüchtigen Blick auf den grausigen Gegenstand. "Ich sehe nichts Besonderes," sagte er achselzuckend.

"Nun, so will ich's Euch erläutern. Es ist der Schädel eines Weißen."

"Woran seht Ihr das?" fragte Selwyn, aufmerksam werbend.

"An der Form. Doch begreift Ihr noch immer nicht, was dieser Fund bedeutet, Selwyn?"

"Dass ein anderer vor uns den Versuch gemacht und ihn mit dem Leben bezahlt hat. Doch halt, da fällt mir ein, Jansens Gefährte — wie hieß er gleich? Jim, ja richtig, der wurde von den Buschmännern getötet. Ah, jetzt begreife ich es. Der Fund sagt uns, daß wir auf dem rechten Wege sind. Meine Vermutung hat uns also nicht betrogen. Hurra, Fanning! Der Schatz wird unser sein!"

(Fortsetzung folgt.)